

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 24. Februar 1958

Blatt 300

## Wiens Beitrag gegen Jugendverwahrlosung

=====

24. Februar (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Vizebürgermeister Honay Sonntag, den 23. Februar, über den Beitrag der Stadt Wien zur Bekämpfung der Jugendverwahrlosung. Der Vizebürgermeister führte aus:

"Als Amtsführender Stadtrat für das Wohlfahrtswesen und die Jugendfürsorge begrüße ich es aufrichtig, daß in der abgelaufenen Woche das Jugendproblem in der Öffentlichkeit einer ausführlichen und viel beachteten Erörterung unterzogen worden ist. Ich betrachte es als ein gutes Zeichen der optimistischen Lebensauffassung eines Volkes, wenn seine Sorge der heranwachsenden Generation gilt. Nichts wäre schlechter als vor den die Jugend unserer Stadt diffamierenden Ereignissen Vogel-Strauß-Politik zu betreiben. Aber es wäre ebenso verfehlt, das Kind mit dem Bad auszuschütten, wie dies auch manchmal vorkommt.

Vergessen wir nicht, daß nicht nur Wien, sondern alle Großstädte der Welt vor diesem Problem stehen. Man sollte über die "Halbstarken", übrigens ein Wort, das mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat, nicht so viel reden, weil es die Jugend verwirrt, viel wichtiger ist die Gewissenserforschung der Erwachsenen, vor allem der Eltern. Haben sie wirklich alles getan, was die Jugendlichen vor unbedachten Handlungen abhält?

Das beste Mittel für eine gesunde seelische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist eine geordnete Familie! Das ist eine Weisheit, die nicht oft genug wiederholt werden kann. Aber auf diesem elementaren Gebiet der Jugenderziehung wird häufig in verantwortlicher Weise gesündigt. Aus den mir zur Verfügung stehenden Akten des Jugendamtes ist ersichtlich, daß die meisten

./.

Entgleisungen von Jugendlichen bis zur Kriminalität aus Familien kommen, die diesen Namen nicht verdienen. Wo die Geborgenheit des Elternhauses fehlt, wo die Eltern ihre selbstverständlichen Pflichten gegenüber ihrem Nachwuchs in gröblichster Weise vernachlässigen, da entstehen jene "Fälle", die leider allzuoft zur generellen Verurteilung der Jugendlichen führen.

Der materielle Zwang zum Einkommen des Gatten beizutragen, hat dazu geführt, daß Österreich heute die Rekordzahl der berufstätigen Frauen und Mütter von allen europäischen Ländern aufweist. Dieser Doppelberuf der Mutter führt zu einem Kräfteverbrauch, der sich nicht nur auf die arbeitende Frau beschränkt, sondern der schließlich auch ihrem Kind das geordnete Zuhause nimmt. Am sichtbarsten kommt dies in unseren Säuglingskrippen, Krabbelstuben, Kleinkindergruppen und Kindergärten zum Ausdruck. Da werden die Kleinen in den Morgenstunden schläfrig in die Obhut der Kindergärtnerinnen von der Mutter oder einer Nachbarin übergeben und am Abend "schlaffertig" von den Müttern in Empfang genommen. Diese Kinder entbehren das Elternhaus und es kann auch die liebevollste und aufmerksamste Betreuung in den Kindergärten die Mutterliebe nicht ersetzen. Vergessen wir doch nicht, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, daß es auch nicht genügt, Wohnung, Arbeit und Verdienst zu haben, sondern, daß unsere kulturell so differenzierende Zeit jene pädagogischen Einsichten erfordert, die notwendig sind, um Kinder erziehen zu können. Hören wir endlich damit auf uns auf die gute alte Zeit zu berufen. Die Eltern müssen die große Gefahr der Schundschriften, des Kinos, der zu frühen sexuellen Entwicklung, der Verlockungen durch eine raffinierte Vergnügungsindustrie erkennen und ihre Kinder entsprechend erziehen.

Auf diesem so wichtigen pädagogischen Gebiet hat das Jugendamt wahrhafte Pionierarbeit geleistet. Ich freue mich, daß die zu diesem Zwecke geschaffene Elternschule der Stadt aus kleinen Anfängen sich zu einer Einrichtung entwickelt hat, die tausenden Eltern wertvolle und praktische Winke für eine sinnvolle und planmäßige Erziehung ihres Nachwuchses erteilt. Vor ein paar Jahren waren es nur einige hundert Eltern, die an den Kursen teilnahmen, die das Jugendamt gemeinsam mit den Einrichtungen des Wiener Volkswesens führte. Da sind vor allem die vier Aufbauklassen zu erwähnen, in denen Väter und Mütter nach einer einladenden

Systematik eine recht vollkommene Übersicht über die Erziehungsgrundsätze unserer Zeit erhalten. Wir wollen nun diese Elternschule durch pädagogische Kurse für Großeltern vertiefen. Damit beweisen wir, daß die Stadtverwaltung ernstlich bestrebt ist, unsere Heimat zu einem Zentrum der echten und realistischen Familienpolitik zu machen. Es muß alles versucht werden was dazu führt, daß die Familie den entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung des jungen Menschen ausübt.

Jede Wiener Familie muß Mittelpunkt eines unauffälligen, fast im geheimen wirkenden Jugendschutzes werden. Jede Familie muß dazu beitragen, mahnend, ja anklagend zu wirken, wenn da und dort aus sehr durchsichtigen Gründen die Jugend verführt wird. Da liegt mir eine Meldung vor, daß in einer sehr frequentierten Straße Wiens in einer sogenannten Milchbar den Jugendlichen auch Coca-Cola angeboten wird. Das klingt harmlos und zeitgemäß - aber der Andrang gewisser Jugendlicher zu dieser Bar hat eine sehr traurige Ursache: es hat sich herumgesprochen, daß man dort das Coca-Cola, selbstverständlich zu entsprechenden Preisen, mit Rum vorgesetzt bekommt. Hier verführt skrupellose Gewinnsucht unsere Jugend zum Alkoholgenuß. Es ist eben so, daß man leider mit der Gesundheit unserer Jugend, mit ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit noch immer gute Geschäfte machen kann.

Das ist auch der Grund, warum die Behörden sowohl von der Öffentlichkeit als auch von der Polizeidirektion aufmerksam gemacht werden, wie schädlich sich jene Spielautomaten der verschiedensten Art auswirken, die unsere Jugend über das leichte Geldausgeben zu solchen Spielwütigen machen, die dann um jeden Preis, auch um den Preis krimineller Handlungen, sich Geld verschaffen wollen.

In Österreich sind gegenwärtig rund viertausend Musikautomaten in Betrieb. Ein amtlicher Bericht stellt fest, daß im vergangenen Jahr 144 Millionen Schilling von diesen Musikautomaten geschluckt worden sind. Sicherlich ein gutes Geschäft, aber keineswegs für die Jugendlichen.

Seien wir aber gegenüber den Jugendlichen nicht ungerecht. In unserer Stadt leben rund 100.000 Menschen im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren. 95.000 davon sind noch nie mit der Polizei

in Berührung gekommen. Der Präsident des Jugendgerichtes, Dr. Hackauf, hat kürzlich mitgeteilt, daß seit Jahren der Prozentsatz der Jugendkriminalität unverändert ist. Er schwankt zwischen 6.3 bis 6.8 Prozent, wobei bei den Mädchen eine rückläufige Tendenz bemerkbar ist. Wir dürfen uns nicht von dem Ansteigen der Fälle täuschen lassen, die als Folge des Heranwachsens der zahlenmäßig besonders starken Geburtsjahrgänge aufscheinen. Also kann von einem Ansteigen der kriminellen Vergehen der Jugendlichen nicht gesprochen werden.

Man soll aber auch nicht unerwähnt lassen, daß wir allzuleicht geneigt sind, das Gute an den Jugendlichen als selbstverständlich hinzunehmen. Tag für Tag vollbringen junge Menschen kleine und große Taten der Anständigkeit und der Hilfsbereitschaft. Wäre es nicht nützlich, wenn die Tageszeitungen nicht nur immer in großer Aufmachung die Missetaten der Jugendlichen anprangerten, sondern auch ein Plätzchen diesen guten Taten einräumten? Sie wären ein bedeutsames Gegengewicht zu den Meldungen über junge Menschen, die kriminell geworden sind. Wobei ich keineswegs dafür eintrete, daß nicht auch die Vergehen der Jugendlichen aufgezeigt werden sollen. Aber sollten sie uns Erwachsenen nicht in jedem Fall eine Mahnung sein, ob wir alles getan haben, um unsere Jugend - und es ist ja unsere Jugend - nicht schuldig werden zu lassen?

Ich höre schon den Einwand. Was macht die Gemeindeverwaltung auf diesem so wichtigen Gebiet?

Ich habe schon auf die Bemühungen des Jugendamtes hingewiesen, die darauf abzielen, den wichtigsten Sektor, die Familie, pädagogisch zu erfassen. Mögen doch möglichst viele Väter und Mütter von der Einrichtung der städtischen Elternschule Gebrauch machen.

Das Jugendamt der Stadt Wien hat bereits vor etwa zehn Jahren die erste Tagesheimschule begründet. Es war niemand geringerer, als der bekannte österreichische Pädagoge, der damalige Rektor der Wiener Universität, Professor Meister, der diese Leistung als vorbildlich und wegbereitend bezeichnete. Die Tagesheimschule ist eine wohlgeplante Vereinigung von Hort und Schule, wo Lehrer und Erzieher in engster Zusammenarbeit jene Kinder bestens fördern, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Es kann heute mit Nachdruck betont werden, daß von Jahr zu Jahr diese Tagesheimschulen umfassender noch als bisher ausgebaut werden, um auch damit

wieder eine Abwehrstellung bester Art aufzurichten, einer drohenden Frühverwahrlosung zu begegnen.

Seit dem Ende des Krieges hat die Gemeindeverwaltung der Sanierung des Schulwesens die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt heute keinen Wechselunterricht. Die Kriegsschäden an den Schulgebäuden wurden beseitigt, neue Schulgebäude wurden errichtet, die allen pädagogischen Erfordernissen entsprechen und so die Voraussetzungen für die Heranbildung einer körperlich und seelisch gesunden Jugend geschaffen.

Oder denken wir an die Jugendhorte: Wie rasch ist es in Wirklichkeit gelungen, die Kriegsschäden zu beseitigen. Die Stadt Wien allein betreut über 5.000 Schulkinder in ihren Hortgruppen, die unseren oft so lebhaften Buben und Mädeln ein familienähnliches Daheim werden. Es soll aber anerkennend erwähnt sein, daß es auch Jugendfürsorge-Organisationen vielfältiger Art gibt, die ihre Horte so ausgezeichnet führen, daß dies von der Stadt Wien auch durch die Gewährung von wirtschaftlicher Hilfe anerkannt wird.

Auch die ausgezeichnete Arbeit in unseren Berufsschulen muß hervorgehoben werden. Dort wirken sich die Schulgemeinden ungemein erzieherisch auf die jungen Arbeiter aus. Es ist für uns beglückend zu erfahren, wieviel Opfer und Leistungen diese jungen Menschen - Lehrlinge und Lehrlinge - mit geringem Einkommen bringen und dadurch ihre soziale Gesinnung unter Beweis stellen.

In diesem Zusammenhang soll auch auf die Bedeutung des sogenannten Betriebsklimas für junge Menschen hingewiesen werden. In allen Fabriken und Werkstätten, in allen Büros, mit einem Wort in allen Arbeitsstätten, wo junge Menschen den ersten Kontakt mit dem Arbeitsleben finden, muß auf sie Rücksicht genommen werden. Jeder Erwachsene unserer Stadt, wo immer er auch wirken mag, jeder Werkmeister und jeder Vorarbeiter, jeder Betriebsleiter und jeder Lehrherr, sie alle sind für die ihnen anvertrauten Jugendlichen verantwortlich. Dies nicht nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern in jenem höheren Sinne, daß alle jungen Menschen unserer Stadt, unsere uns anvertrauten Kinder sind. Diese Kraft zusammengefaßt, müßte so stark sein, um eine Gesinnung wirksam werden zu lassen, die Ausschreitungen einer kleinen Schichte asozialer Jugend unmöglich macht. Wir alle, die wir uns für die Jugend Wiens verantwortlich fühlen, müssen aussprechen, was gut, was schlecht ist.

So wird sich die kommende Generation der Gewalt unserer Meinung nicht entziehen können.

Haben Sie schon von der Aktion "Jugend am Werk" gehört? Sie erfüllt auf dem Gebiet der schulentlassenen Jugend eine überaus wichtige Funktion. Jedes Jahr nach Beendigung der Schulzeit werden einige tausend Burschen und Mädels aus der Schulpflicht entlassen, die das vierzehnte Lebensjahr oft erst am Ende des Kalenderjahres erreichen. Sie dürfen früher keine Lehrstelle, keine Arbeit annehmen und sind nun sich selbst überlassen. Dann gibt es viele Schulentlassene, die infolge körperlicher Entwicklungsstörungen noch nicht arbeitsreif sind. Für diese ist "Jugend am Werk" eine wahre Wohltat. Sie werden in eigenen Werkstätten und Kursen beschäftigt, gewissermaßen von geschulten Fachkräften in einer Art Vorlehre für den künftigen Beruf vorbereitet. Auch hier kommt die oft mangelnde Elternpflicht sichtbar zum Ausdruck. Beide Elternteile sind berufstätig, üben auch noch eine Nebenbeschäftigung aus und haben keine Zeit für das Kind, versehen es häufig mit einem reichlichen Taschengeld und glauben sich damit von ihren Elternpflichten losgekauft zu haben. Diese Jugendlichen verbrachten ihre Abende vor der Aufnahme in "Jugend am Werk" meist in Kinos, oder anderen oft sehr zweifelhaften Vergnügungsstätten. Nun werden ihnen in den verschiedensten Werkstätten die ihren Fähigkeiten und Anlagen entsprechenden Fertigkeiten beigebracht. Sie werden von den Gefahren des Müßigganges und der Straße bewahrt. Lehrwanderungen, gute Filme, Konzerte, Theaterbesuche, Kurse für Anstandslehre, Heim- und Spielabende, ausgewählte Literatur geben dem jungen Leben Inhalt. Die Mädchen werden für die hauswirtschaftliche Arbeit ausgebildet. Durch regelmäßige Elternabende und Einzelaussprachen wird ein enger Kontakt mit dem Elternhaus gepflegt. Arbeitsamt und Innungen sorgenschließlich nach mehrmonatiger Ausbildung in den Heimen von "Jugend am Werk" für die Eingliederung der Jugendlichen in das Erwerbsleben. Neben der Gemeinde leisten das Bundesministerium für soziale Verwaltung, der Gewerkschaftsbund und die Arbeiterkammer bedeutende Beiträge zur Erhaltung dieser für unsere schulentlassene Jugend so segensreichen Einrichtung.

Auch der Sport zählt zu einer wichtigen Beschäftigungstherapie der Jugend. Die Stadt Wien darf auf die neuen Bäder, die vielen neuen Sportplätze, die neuen Spielplätze verweisen, wo die

Jugend im sozialen Sinne ihr Eigenleben führen kann und wo sich für sie ein förderndes Klima entwickelt.

Man spricht in den letzten Tagen sehr viel von der Notwendigkeit, Jugendklubs zu gründen. Auch hier hört die Stadtverwaltung sehr aufmerksam auf jene Anregungen und Wünsche, die aus den Kreisen der Jugend selbst kommen. Ich glaube aber nicht, daß es genügt, Häuser der Jugend zu schaffen - ein Haus ohne eine oder mehrere leitende Persönlichkeiten wird bald veröden, verwahrlosen und eher schädigend wirken. Es ist unsere Aufgabe, der Jugend in ihren eigenen Zentren geeignete Persönlichkeiten zu geben. Ich denke nicht an Erzieher, nicht an Lehrer, nicht an Fürsorger, sondern an Persönlichkeiten, die einfach jung geliebt sind, aber gleichzeitig über jene Kraft, über jene suggestive Kraft verfügen, die eben unauffällig als sanfte Gewalt des erzieherischen Vorbildes wirkt. Auch hier war das Jugendamt der Stadt Wien schon vor längerer Zeit initiativ, und ich will als Amtsführender Stadtrat aussprechen, daß die Beratungen über ein neues brauchbares Gesetz zum Schutze der Jugend wieder in vollem Gange sind. Es wird dabei zu erwägen sein, ob nicht vielleicht in einer Art Analogie zu den Fürsorgeräten, Helfer für die Jugend geschaffen werden, die gemeinsam mit Schule und Elternhaus eine gesunde Jugend heranbilden.

Die Stadt Wien leistet für die Jugend das Möglichste, aber alle Bemühungen werden nur wenig erfolgreich sein, wenn die Bevölkerung von Wien uns nicht unterstützt.

Es kommt auf jeden Wiener, es kommt auf jede Wienerin an, in liebenswürdiger, ja heiterer Art und Weise, nur gelegentlich mahnend und ganz selten abwehrend auf die Jugend einzuwirken. Dann werden sie, - diese meist prächtigen Mädels und Burschen - fühlen, daß die Liebe und die Sorge unserer Stadt ihnen gilt. Und aus diesem Gefühl heraus werden sie den Weg zur ewig jungen Stadt Wien finden und bestrebt sein ein würdiges Kind der Heimat zu sein!"

- - -

Schon 44.400 Besucher in der Van Gogh-Ausstellung  
 =====

24. Februar (RK) Über das Wochenende herrschte in der Van Gogh-Ausstellung im Belvedere wieder der nun schon üblich gewordene Riesenandrang. 7.200 Besucher sahen am Samstag und Sonntag die Ausstellung, sodaß an beiden Tagen die Polizei etliche Male vorübergehend sperren mußte. Am Sonntag mittag konnte Stadtrat Mandl den 40.000 Besucher begrüßen: der Bäckergehilfe Kurt Krazmer aus Döbling war mit seiner Frau in die Ausstellung gekommen. Er erhielt von Stadtrat Mandl eine gerahmte Reproduktion des berühmten Bildes "Brücke bei Arles". Der Jubiläumsgast versicherte Stadtrat Mandl, die Ausstellung habe ihm so gut gefallen und so sehr beeindruckt, daß er nächsten Sonntag wieder kommen wolle, um die Bilder genauer studieren zu können.

- - -

Gedenktage für März  
 =====

24. Februar (RK)

- |  |              |
|--|--------------|
| 4. Elsa Brandström, im Dienste des schwedischen Roten Kreuzes hochverdient um die sibirischen Kriegsgefangenen | 10. Tod.Tag  |
| 4. Hermine Kittel, Opernsängerin   | 10. Tod.Tag  |
| 5. Ludwig Eisenberg, Herausgeber des deutschen Bühnenlexikons, + 26.1.1910                                     | 100. Geb.Tag |
| 9. Dr. Franz Josef Gall, Phrenologe  | 200. Geb.Tag |
| 12. Hans Knappertsbusch, Generalmusikdirektor  | 70. Geb.Tag. |
| 15. John Quincy Adams, Maler   | 25. Tod.Tag  |
| 15. Eugen v. Philippsberg Philippovich, Volkswirtschaftler, + 4.6.1917   | 100. Geb.Tag |
| 16. Prof.Dr. Leopold Arzt, Dermatologe, + 20.5.1955  | 75. Geb.Tag  |
| 16. Paul Deutsch, Chefredakteur des "Neuen Österreichs"  | 85. Geb.Tag  |
| 19. Prof. Josef Matthias Hauer, Komponist  | 75. Geb.Tag  |
| 21. Prof. Wilhelm Viktor Krausz, Porträtmaler  | 80. Geb.Tag  |
| 23. Prof.Dr. Hans Thirring, Physiker   | 70. Geb.Tag  |

- - -



## Ereignisse - die Wien bewegten

=====

M ä r z

24. Februar (RK)

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. Uraufführung des Frühlingsstimmenwalzers von Johann Strauß . . . . .   | vor 75 Jahren  |
| 1. Eröffnung der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt . . . . .  | vor 70 Jahren  |
| 3. Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen Deutschland-Österreich-Ungarn, Bulgarien und der neuerrichteten sowjet-russischen Republik                                  | vor 40 Jahren  |
| 4. Bundeskanzler Dollfuß nimmt den Rücktritt der drei Nationalratspräsidenten zum Anlaß, um mit Hilfe der Notverordnung den Nationalrat überhaupt auszuschalten . . . . . | vor 25 Jahren  |
| 9. Es erscheint ein kaiserl. Handschreiben, nach welchem mit dem Abbruch der Wiener Basteien und Befestigungswerke am 1. April zu beginnen ist . . . . .                  | vor 100 Jahren |
| 9. Bundeskanzler Schuschnigg gibt in Innsbruck die Abhaltung einer Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs bekannt . . . . .                                   | vor 20 Jahren  |
| 11. Ultimatum Deutschland an Österreich und Rücktritt der Regierung Schuschniggs . . . . .  | vor 20 Jahren  |
| 12. Einzug der deutschen Truppen in Österreich, Proklamation Hitlers, der in Braunau eintrifft  | vor 20 Jahren  |
| 13. Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland, Ende der Ersten Republik . . . . .   | vor 20 Jahren  |
| 14. Grundsteinlegung zum Deutschen Volkstheater   | vor 70 Jahren  |
| 24. Annahme des Gesetzes über die Krankenversicherung im österreichischen Reichsrat . . . . .   | vor 70 Jahren  |

- - -

Die Schutzimpfung gegen Kinderlähmung  
=====

24. Februar (RK) In den nächsten Tagen wird in allen Wiener Häusern ein Plakat des Gesundheitsamtes der Stadt Wien angeschlagen, das die Wiener Bevölkerung über die bevorstehende Schutzimpfung gegen Kinderlähmung informiert. Die Impfung kommt für die Kinder der Geburtsjahrgänge 1950 und 1951, ferner für alle Kinder in Frage, die einen öffentlichen oder privaten Kindergarten besuchen. Die Gemeinde Wien trägt die gesamten Impfkosten.

Auch die Kinder der Geburtsjahrgänge 1947, 1948 und 1949 sowie die in den Jahren 1952 bis einschließlich 1954 geborenen Kinder, die keinen Kindergarten besuchen, können in den Bezirksgesundheitsämtern geimpft werden. Hier wird allerdings ein Kostenbeitrag von 15 Schilling pro Teilimpfung zu leisten sein. Zur Impfung muß eine erwachsene Begleitperson mitkommen. Der Geburtschein des Kindes sowie der Meldezettel des Vaters oder des Erziehungsberechtigten sind mitzubringen.

Die Impfung gegen Kinderlähmung ist heute völlig harmlos und hat sich allgemein bewährt. Sie besteht aus drei Teilimpfungen und gibt dann einen jahrelang anhaltenden Schutz. Die Stadt Wien erwartet, daß alle verantwortungsbewußten Eltern von dieser besonders günstigen Gelegenheit Gebrauch machen werden und ihre Kinder gegen die heimtückische Kinderlähmung schützen lassen.

Der Beginn der Impfkaktion wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Impfungen werden jeweils im Bezirksgesundheitsamt des Wohnbezirkes an allen Wochentagen mit Ausnahme der Samstage durchgeführt, und zwar die unentgeltlichen Impfungen nachmittags von 14 bis 15 Uhr, die Impfungen mit Kostenbeitrag vormittags von 10 bis 11 Uhr.

Ein internationales Studentenhaus in Wien  
=====

24. Februar (RK) Bürgermeister Jonas, der Samstag abend von seiner Reise aus den USA zurückkam, teilte nach seiner Ankunft im Flughafen Schwechat mit, daß die Absicht besteht, in Wien ein internationales Studentenhaus zu errichten. Der Bürgermeister hatte bei seinem Aufenthalt in den USA Gelegenheit, mit Vertretern der Rockefeller-Stiftung über das Projekt und eine eventuelle finanzielle Beteiligung zu sprechen. Die Anregung des Bürgermeisters wurde von den Vertretern der Stiftung mit großem Interesse aufgenommen. Den Verlauf der Besprechungen bezeichnete Bürgermeister Jonas als erfolgreich. Vertreter der Stiftung werden bereits in den nächsten Wochen nach Wien kommen, um an Ort und Stelle die Möglichkeiten für die Errichtung eines Studentenhauses kennenzulernen.

- - -

"Die Einheit Europas muß werden"  
=====Nationalrat Czernetz vor den Delegierten der Pressetagung

24. Februar (RK) "Die Einheit Europas muß werden, wenn wir Europäer leben wollen", mit diesen Worten schloß heute mittag vor den Delegierten der Tagung der europäischen Presse, Nationalrat Karl Czernetz, seinen Vortrag über "Europäische Einheit in einer geteilten Welt". Nach einleitenden Worten über die Stellung Österreichs in der Welt, ausgehend von den Verhältnissen in und nach dem Zusammenbruch der Monarchie, kam er auf das Verhalten Österreichs während der Zeit der vierfachen Besetzung 1945 bis 1955 zu sprechen. Er zeigt dabei die latente sowjetische Gefahr auf, die seit dem Ende des zweiten Weltkrieges nicht nur Österreich, sondern auch Europa und die übrige Welt bedrohe und der man seiner Ansicht nach nur mit einer Politik der Stärke begegnen könne. Allerdings dürfe es keine Politik der militärischen, sondern nur eine solche der politischen, sozialen und ökonomischen Stärke sein.

Das beste Mittel gegen die sowjetische Bedrohung stelle seiner Meinung nach der Wohlfahrtsstaat und die Förderung der konjunkturellen Kräfte dar. Der Westen müsse bewußt eine solche Politik treiben, um im Kräftespiel nicht in den Hintergrund gedrängt zu werden. Wörtlich führte der Redner aus: "Wir können nur ruhig schlafen, wenn die Russen nicht stärker sind als die Amerikaner!" Als Beispiel für die wertvolle Erhaltung des Gleichgewichtes führte er den österreichischen Staatsvertrag an. Jahrelang hätte sich Österreich bemüht, den Staatsvertrag zu bekommen, bis dann nach der Zersplitterung der EVG der Westen sich eine starke Basis in der NATO schuf. In diesem Augenblick der Gefahr für sie luden die Sowjets österreichische Regierungsvertreter nach Moskau, um den Staatsvertrag endgültig unter Dach und Fach zu bringen. Hier sei der entscheidende Punkt in der Frage des Gleichgewichtes zu suchen. Nur wenn beide Blöcke gleich stark sind, könne der Friede gewahrt bleiben. In erster Linie sei es hier eine Frage des psychischen Gleichgewichts, wie es die Beispiele der Sputniks und des Explorers gezeigt haben, die militärisch doch keinerlei Bedeutung hätten. Die Provokationen der Sowjets mit Hilfe ihrer Satelliten

seien zahllos. Trotzdem müsse sich der Westen in einer andauernden Verhandlungsbereitschaft befinden. Nationalrat Czernetz verwies in diesen Zusammenhang auf die Entschlossenheit der österreichischen Arbeiter während des kommunistischen Putschversuches im Jahre 1950, die unter russischen Kanonen einen moralischen und einen bedeutenden politischen Erfolg ohne Waffen errungen hätten.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam dann der Redner auf die noch immer währende Uneinigkeit im westeuropäischen Lager zu sprechen. Er zitierte dabei Salvador de Madariaga, der gesagt habe, daß jedes Land in Europa eine besondere Virtuosität aufzuweisen habe, aber jedem doch letzten Endes die Kraft fehle, diese philharmonischen Fähigkeiten zu einem reinen Orchesterklang zu verschmelzen. Das Angebot des polnischen Außenministers Rapacki, in Europa eine neutrale Zone zu schaffen, sei vom Westen zu spät ernst genommen worden, sodaß von einem Sprungbrett zu einer Verständigung nunmehr eine wirkungsvolle Karole für die Sowjets geworden wäre. Alle Bemühungen, die in dieser Richtung noch vom Westen ausgehen sollten, wären zwecklos. Der Rapacki-Plan sei aber gewissermaßen eine Testfrage für den Westen gewesen. Nationalrat Czernetz hob dann auch die Bedeutung der algerisch-tunesischen Frage für Europa hervor und appellierte an die Franzosen, doch aus den Fehlern, die Österreich in der Vergangenheit gemacht habe, zu lernen und auf eine weitere Kolonialisierung dieser Länder zu verzichten. "Frankreichs Schicksal ist Europas Tragik", mit diesem Satz umriß der Redner eindrucksvoll die gegenwärtige politische Konstellation Europas. Europas Einheit müsse erkämpft werden. Bemühungen in dieser Richtung vermögen auch auf die osteuropäischen Länder Eindruck zu machen. Nur darf man nicht dabei in Methoden verfallen, der sich zum Beispiel Radio Freies Europa bediene, das die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang zuerst aufhetzte, dann aber im Stich ließ, im Stich lassen mußte. Europa sei seit dem Ende des ersten Weltkrieges in Bewegung und müsse endlich zum Stillstand kommen. Dazu ist es nötig, das europäische Bewußtsein in Westeuropa wachzurufen und jene, die für den Europagedanken werben, nicht mehr mit Spott und Hohn zu verfolgen.

Es geschehe viel zu wenig für Europa. Man frage sich mit

Berechtigung: wo ist Europa? Wo ist die europäische Presse und was tut sie für Europa? Der Europarat sei doch letzten Endes kein Phantom, sondern eine sehr reale Sache; werden die Delegierten doch von ihren Regierungen dahin entsandt. Nationalrat Czernetz rief dann die Journalisten auf, für das noch sehr schwache Pflänzchen Europa eine mehr wohlwollende als höhnische Kritik bereitzuhaben. Denn es gäbe kein Europa ohne europäisches Bewußtsein.

- - -

#### Rinderhauptmarkt vom 24. Februar

=====

24. Februar (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 16 Ochsen, 10 Stiere, 40 Kühe, 3 Kalbinnen, Summe 69. Neuzufuhren Inland: 194 Ochsen, 234 Stiere, 594 Kühe, 138 Kalbinnen, Summe 1160. Neuzufuhren Ungarn: 50 Kühe. Gesamtauftrieb: 210 Ochsen, 244 Stiere, 684 Kühe, 141 Kalbinnen, Summe 1279. Verkauft: 210 Ochsen, 244 Stiere, 682 Kühe, 133 Kalbinnen, Summe: 1269. Unverkauft: Inland 2 Kühe, 8 Kalbinnen, Summe 10.

Preise: Ochsen 9.20 bis 11.80 S, extrem 12.- bis 12.80 S (15 Stück), Stiere 10.- bis 12.10 S, extrem 12.20 bis 12.80 S (14 Stück), Kühe 7.50 bis 9.80 S, extrem 10.- bis 10.60 S (11 Stück), Kalbinnen 10.20 bis 11.70 S, extrem 11.80 bis 12.20 S (8 Stück); Beinlvieh Kühe 6.- bis 7.50 S, Ochsen und Kalbinnen 8.50 bis 9.80 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Rinder erhöhte sich bei Ochsen um 42 Groschen, bei Stieren um 6 Groschen, bei Kühen um 2 Groschen und bei Kalbinnen um 19 Groschen je Kilo. Er beträgt: Ochsen 10.43 S, Stiere 11.22 S, Kühe 8.29 S, Kalbinnen 10.80 S; Beinlvieh verteuerte sich bis zu 40 Groschen. Ungarische Kühe notierten von 8.50 bis 10.50 S.

- - -

Die wirtschaftliche Integration Europas  
=====Generalsekretär Sergent vor den europäischen Presscleuten

24. Februar (RK) Das zweite Referat des heutigen Tages bei der Tagung der europäischen Presse hielt am nachmittag der Generalsekretär des OEEC René Sergent aus Paris. Er sprach über die wirtschaftliche Integration Europas und gab seinen Ausführungen gewissermaßen den Untertitel "Vom römischen Vertragswerk über die Freihandelszone zur europäischen Integration". Er betonte dabei ausdrücklich, daß das Zustandekommen des römischen Vertragwerkes noch keinerlei Schlüsse auf einen weiteren Beitritt anderer Länder zulasse, weil die industriellen und landwirtschaftlichen Verschiedenheiten der einzelnen Länder schon bei den sechs Vertragspartnern erhebliche Schwierigkeiten entstehen lassen.

Sergent zeigte in einer interessanten Abhandlung den langsamen aber stetigen Weg zur europäischen Einheit auf. Er hoffe aber, daß das bislang bescheidene Tempo doch mit der Zeit noch beschleunigt werden könnte und man dann in weiteren 15 Jahren - diese Zeitspanne glaube er annehmen zu müssen - dem Ziele wesentlich nahe gekommen sein werden. Ein entscheidender Hinweis auf dem Weg dahin, sei die Kontingentierung in den einzelnen Ländern, ein Faktum, das schon bei der Abfassung des römischen Vertragwerkes das meiste Kopfzerbrechen verursacht habe. Aber auch die landwirtschaftlichen Probleme der verschiedenen Länder seien nicht sehr leicht einer gemeinsamen Lösung zuzuführen, weil sie zu sehr von den geographischen Bedingungen abhängig sind. Um zu einer Einigung zu gelangen, sei es vor allem notwendig, von allen Partnern Verständnis zu verlangen und jeden Versuch einer gegenseitigen Diskriminierung auszuschalten. Aber auch gewerkschaftliche Probleme schieben sich dabei in den Vordergrund, sodaß es auch weiterhin sehr schwierig sein wird, diesen nun einmal begonnenen Weg einer wirtschaftlichen europäischen Einigung zu Ende zu gehen.

Der Referent befaßte sich dann mit der Frage, welche Länder Europas als neue Partner des römischen Vertrages oder der europäischen Freihandelszone in Betracht kämen. Welche Schwierigkeiten

ergeben sich dabei? Österreich könnte nicht so leicht dazu stoßen. Aber auch für die nordischen Staaten, mit Ausnahme Dänemarks, wäre es sehr schwierig. Das Gleiche gilt für die Schweiz und Portugal. Hier ergäbe sich die Möglichkeit zweiseitige Verträge abzuschließen. Eine andere Möglichkeit besteht allerdings auch im Abschluß vielseitiger Verträge.

Das Ziel bei allen Bemühungen ist die Niedrighaltung der Tarife, das Wegfallen der Kontingentierung und eine fortschreitende Rationalisierung auf allen Gebieten der Wirtschaft. Damit steht und fällt die industrielle Entwicklung Europas. Im Hinblick auf die Mitarbeit der europäischen Presse, sagte Sergent, daß sie sich das Beispiel der Papierpreise vor Augen halten sollte. Auch hier müßten die Tarife in dem einen Land gesenkt und in dem anderen erhöht werden. Im Interesse der Gemeinsamkeit aber müßte die Presse diese Tatsache in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Regierungen ihren Landsleuten verständlich machen und auf die unbedingte Notwendigkeit einer solchen Handlung verweisen. Die Arbeit der Presse müsse in erster Linie eine Erziehungsarbeit sein. Bei dieser verantwortungsvollen Arbeit ist auch die Mitarbeit der Regierungen der einzelnen Länder unbedingt notwendig, um so gemeinsam für das Werden Europas zu wirken - auch wenn es sich dabei heute nur um ein Teilgebiet des großen Gedankens der europäischen Einigung handelt.

- - -